

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Begrüßung Kaiser Franz Josefs I. durch die Schweizerische Delegation an Bord des Dampfers „Kaiserin Elisabeth“ in Korsbäch.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

Politische Uebersicht.

Ein neues Weltereignis nimmt das Interesse der Menschheit fast völlig in Beschlag, sodaß neben ihm alles andere von geringerer Bedeutung erscheint. Der Wagemut ausdauernder Forscher hat den Nordpol erreicht. Und gleich zweimal ist er jetzt entdeckt worden, nachdem er so lange sich in kalte Unnahbarkeit gehüllt: am 21. April 1908 ist Dr. Frederik Albert Cook auf dem „Gipfel der Welt“ angelangt, und am 6. April 1909 folgte ihm Kommandant Robert Peary. Doch siehe da, kaum hat des Menschen Fuß den jungfräulichen Boden berührt, so ist er auch schon entweiht durch Haß und Streit. Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht“ — das ist der Nordpol doch sicherlich — ist, kaum enthüllt, der Bankapfel menschlichen Neides, menschlicher Eifersucht und Mißgunst geworden. Keiner der beiden Entdecker gönnt den Erfolg dem andern. Ein Glück ist es dabei noch, daß wenigstens beide der gleichen Nation angehören; so haben wir doch zu dem persönlichen Streit nicht auch noch einen diplomatischen, nicht einen internationalen Zwischenfall und eine neue Kriegsgefahr. Vor allem aber möchte man nun sobald als möglich erfahren, wie es sich verhält mit den Beweisen für Cooks stark

bezwinkelte Anwesenheit am Nordpol. Daß er dort eine Messingröhre mit dem Sternenbanner

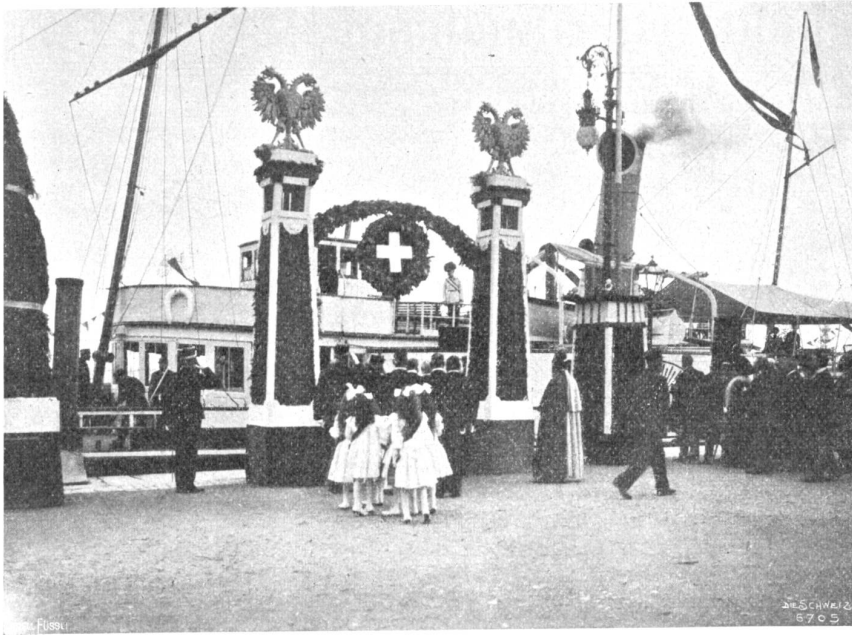
* Zürich, Mitte September.

und einem schriftlichen Bericht im Eis vergraben hat, will an und für sich nichts heißen; denn ganz gewiß wird diese Röhre nicht am gleichen Ort wieder gefunden, sondern mit der treibenden Eisscholle irgendwohin verschlagen werden. Aus allem Pro und kontra hat man den Eindruck, daß Cook doch wohl die Wahrheit sagt. Er war Pearys Freund und Begleiter auf zwei Nordpolexpeditionen, hat von ihm gelernt, stand sozusagen auf Pearys Schultern und hat dann im letzten Augenblick sich von ihm getrennt und in tollem Wettlauf ihm schließlich noch den Erfolg abgejagt. Das war vielleicht unfreundhaftlich, illoyal gegen Peary, aber „unmöglich“ war es nicht.

Das Deutsche Reich steht immer noch im Zeichen Zeppelins. Die trotz aller Fährlichkeiten und Hindernisse ruhmvoll durchgeführte Fahrt nach Berlin, die glänzend verlaufene Rückkehr zum heimischen Hafen, der Besuch und die Fahrten des Reichstags und Bundesrats am Bodensee, das alles hat den edeln Grafen auf eine Höhe der Verehrung und der Popularität gebracht, die nun schlechterdings nicht mehr gesteigert werden kann. Und neben den Namen Zeppelins tritt ehrenvoll derjenige Orville Wrights, des genialen Fliegers, der die geweckten und „blasierten“



Kaiser Franz Josef I.



Ankunft des Kaisers Franz Josef in Korsichach. Die Schweizerische Delegation begibt sich an Bord des Kaiserlichschiffes. Phot. Anton Krenn, Zürich.

Berliner aus einem Staunen ins andere fallen läßt. Wesensverwandt in ihrer Bescheidenheit, ihrer tiefen Meligiosität und ihrer unbeugbaren Tatkraft, geben Zeppelin und Orville Wright dem deutschen Volke das aufrichtende und stählende Beispiel wahrhaft männlicher Energie und Geistesgröße.

Kaiser Franz Josef hat die Tiroler und Vorarlberger Jubiläumsfestlichkeiten mitgemacht und auf einer Bodenseefahrt den Reichsnachbarn einen höflichen Besuch abgestattet. Auch unsern Bundesrat begrüßte er bei einem kurzen Halt in Korsichach. Die freundlichen Eindrücke, welche die wenigen Augenblicke dieser Zusammenkunft an unserm Gestade hinterlassen haben, werden hoffentlich dazu beitragen, die letzten Reste der Verstimmung schwinden zu lassen, die sich aus Anlaß der Rheinregulierung zwischen der Schweiz und Vorarlberg angesammelt hatte.

In Schweden ist der erste wirkliche Generalstreik, den die Welt gesehen hat, nach dreißigtägiger Dauer zu ungunsten der Arbeiter, wie nicht anders zu erwarten war, beendet worden. Er war äußerst lehrreich durch den trotz aller zähen Energie und Ausdauer der Arbeiter eingetretenen Mißerfolg und andererseits geradezu vorbildlich durch die Haltung der Streikenden, die sich keiner Gewalttätigkeiten schuldig machten und nirgends, soviel wir wissen, einen irgendwie ernststen Zusammenstoß mit der Staatsgewalt herbeiführten.

Die Kosten für die Wiederherstellung des Gleichgewichtes in Kreta hat ausschließlich Griechenland zu bestreiten. Eine tiefe Verstimmung bemächtigte sich des Königs Georg nach dem für ihn und sein Haus so ungünstigen Verlauf der Kreta-Angelegenheit, sodaß er sich ernstlich mit Austrittsgedanken trug. Er fühlt sich von seinen Beschützern, den Großmächten, jammervoll im Stiche gelassen. Zwar haben sie ja Griechenland davor bewahrt, von der

Türkei mit Krieg überzogen zu werden; aber das wurde von ihnen nur damit erreicht, daß sie als Vormünder Griechenlands dessen Verzicht auf Angliederung Kretas in Konstantinopel aussprachen, und das, nachdem sie zuvor und seit Jahren den Griechen Hoffnung gemacht hatten auf das zweifellos sichere Erbe Kretas. Die gefährlichste Rückwirkung hatte diese Politik der Großmächte auf das griechische Heer, das den König und den Kronprinzen für den ruhmlosen Rückzug aus Kreta verantwortlich machte und den Kronprinzen zum Verzicht auf das Oberkommando der Armee nötigte.

Dat Europa sich in Kreta blamiert, so ist ihm anderseits ein kleiner Erfolg im Interesse der Humanität und Kultur in Marokko beschieden gewesen. Sultan Mulen Hafid hat seinen gefährlichsten Widersacher, den „Moghi“ Bu Hamara, besiegt und dessen gefangene Anhänger nach alter Väter Sitte auf bestialische Weise foltern und verstümmeln lassen. Solche Barbareien darf sich aber ein Land nicht mehr gestatten, dessen Abgesandte mit den Vertretern der zivilisierten Nation in

Algeciras am grünen Tisch gejeßen. Vor dem Einspruch des vereinten Europa hat auch der braune Sultan sich gebeugt und versprochen, in Zukunft nicht mehr seinen Untertanen Hände und Füße abzuschneiden.

Kaisertage in Korsichach und Bregenz.

Am 31. August prangte Korsichach in großer Flaggen gala, war ihm doch das seltene Ereignis zuteil geworden, einen Monarchen in seinen Hafenmauern zu empfangen, dessen Besuch über Nacht gemeldet worden war. Der greise österreichische Kaiser Franz Josef I., der über die Tage vom 28. bis 31. August in Tirol und Vorarlberg zur Feier der dortigen Jahrhundert-



Die Schweizerische Abordnung am Hafen in Korsichach in Erwartung des Kaisers von Oesterreich. Phot. Anton Krenn, Zürich.

feiern zu Gaste weilte, hatte in sein Reiseprogramm auch einen kurzen Besuch der süddeutschen Fürsten am Bodensee aufgenommen und in letzter Stunde den Wunsch ausgedrückt, bei seiner Bodenseefahrt in einer Zusammenkunft auch der Schweiz und ihren obersten Behörden einen kurzen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Für die Begrüßung des Monarchen kamen Romanshorn und Norkach in Betracht; die Wahl fiel schließlich auf den st. gallischen Hafenort, da Norkach die besseren Hafenverhältnisse besitzt und da die Nähe der Kantonshauptstadt eine größere Garantie für die Sicherheit des Besuchs zu bieten schien. Diese mußte selbstredend die oberste Sorge unserer Behörde sein, und sie veranlaßte wohl schließlich auch die Maßnahme, daß als Ort der Zusammenkunft das Kaiserschiff im Hafen von Norkach gewählt wurde, was die Abperrungs- und Sicherheitsmaßregeln wesentlich vereinfachte. Zwei Kompagnien des Bat. 82 waren zum Ordnungsdienst und Sicherheitsdienst aufgeboden worden.

Norkach, das sehr geschmackvoll geschmückt worden, war schon am Abend vorher von Fremden überfüllt, die vom frühen Morgen an die Hafenanlagen besetzt hielten, soweit nicht das Gelände abgesperrt worden war. Den Hafenmauern entlang wehten von Mast zu Mast farbige Fahnen und Wimpel, schwarzgelb und rotweiß. Zwischen den Masten standen mit grünem Meißig verkleidete Pylonen. Die Hafensicherung war ebenfalls schwarzgelb ausgelegt, und Tannengirlanden, die ins Wasser reichten, schlangen sich an den Pfosten der Hafenmauer entlang. Sehr stattlich präsentierten sich die Leuchttürme, der wirkliche und der vor ihm auf etwa 90 Meter Distanz aus Holz errichtete Pseudoleuchtturm. Beide waren schwarz und gelb ausgelegt, mit den Fahnen Österreichs, Ungarns und der Schweiz behangen und mit farbenstrahlenden Blumen garniert. An der Landungsstelle trugen zwei mit Tannenreis verbundene Pylonen den goldenen Doppeladler, und von der Triumphpforte hing ein mächtiger Lorbeerfranz herab, in dessen Schild die Initialen „F. J. I.“ angebracht waren, während das Gegenstück das weiße Kreuz im roten Felde bildete.

Zu Beginn der zehnten Vormittagsstunde erschien die bundesrätliche Abordnung, von den Weibern begleitet, an der Landungsstelle. Sie bestand aus dem Vizepräsidenten Comtesse

(Bundespräsident Deucher weilte zur Kur in Karlsbad) und den Bundesräten Brenner und Schobinger, dem ersten Vizekanzler der Eidgenossenschaft Schachmann und dem Sekretär des politischen Departements Graffina. Das militärische Gefolge bildeten Oberst Korpskommandant Wille, Kommandant des 3. Armeekorps, Oberstdivisionär Sprecher von Vernegg, Chef der Generalstabsabteilung, und Oberst von Schultze, Kommandant der 14. Infanteriebrigade. Vervollständigt wurde die Delegation durch Vertreter der st. gallischen Regierung und der Gemeinde Norkach, sowie durch den schweizerischen Gesandten in Wien, Du Martheray.

Gegen zehn Uhr, schiedert ein Augenzeuge, wurde das kaiserliche Schiff, von Lindau kommend, sichtbar. Auf dem See jagten Schiffen und Motorboote hin und her und harrten, auf mindestens fünfhundert Meter vom Hafen entfernt, des kaiserlichen Schiffes. In dem Moment, da es militärisch pünktlich in den Hafen einfuhr, brach die am Hafen aufgestellte Jugend in Hufe aus und grüßte den Kaiser, der auf der Landungsbrücke stand, mit Hut- und Tücherwinken. Langsam rückte der Dampfer im Hafen vorwärts, und feierlich intonierte die Bürgermusik die Kaiserhymne. Als die Schiffbrücke angelegt war, begab sich die schweizerische Delegation an Bord, und Vizepräsident Comtesse begrüßte den Kaiser, der den Herren entgegengegangen war, in einer französischen Ansprache, entbot ihm darin mit herzlichen Worten im Namen der Behörden und des Schweizervolkes den Willkomm und gab der Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Kaiser Anlaß genommen habe, in sein strapaziöses Programm auch einen Besuch der Schweiz aufzunehmen. Mit einem Wunsch für das fernere Wohlergehen des Monarchen schloß die Ansprache, auf die der Kaiser mit einem kurzen Dankeswort entgegnete, in dem er von den alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden

Ländern sprach und seinen Besuch als ein Zeichen besonderer Sympathie für unser Land bezeichnete. Hierauf erfolgte die gegenseitige Vorstellung und alsdann eine Begrüßung des Kaisers durch sechs kleine St. Galler Mädchen in den österreichischen und schweizerischen Farben, die unter Auftragen einiger Verse dem Kaiser ein Bukett überreichten. Reich beschenkt konnten die Kinder das Schiff verlassen; denn jedes bekam als Andenken eine goldene Brosche oder eine Halskette von dem Monarchen.

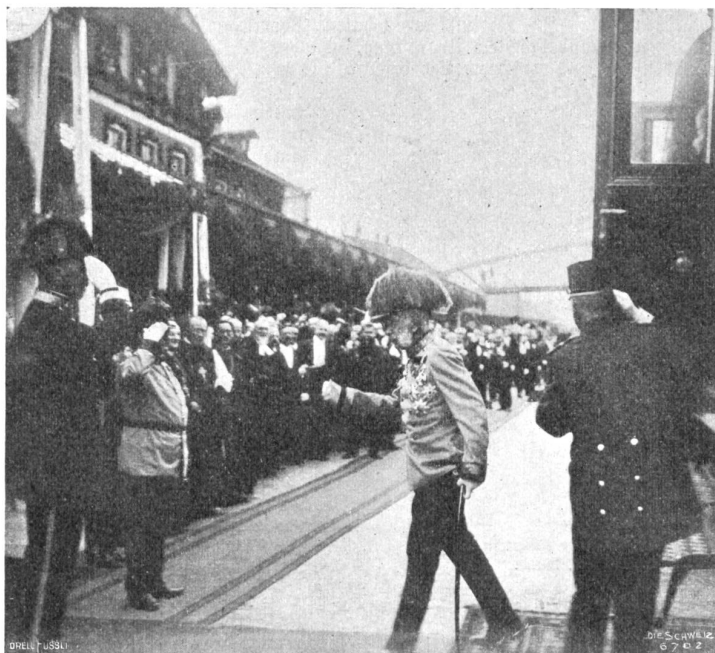
Auf dem Deck entwickelte sich nachher noch ein lebhaftes Gespräch. Der Kaiser wechselte mit jedem unserer Bundesräte einige Worte, erkundigte sich nach unserem Wehrgesetz, kam auf unser Gesetzgebungsverfahren, auf die Viehsteuern, polizei usw. zu reden. Den Obersten Wille kannte er dem Namen nach, vom Obersten Sprecher nahm er mit Recht an, er sei ein Verwandter des österreichischen Offiziers von Sprecher. Gerne erinnerte er sich an die schweizer-



Die sechs Mädchen, die dem Kaiser Blumen überreichten.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Die Volksmenge am Hafenplatz von Norkach nach der Abfahrt des Kaiserschiffes.
Phot. Anton Krenn, Zürich.



Ankunft des Kaisers von Oesterreich auf dem Bahnhof zu Bregenz.

Phot. Anton Krenn, Zürich.

richen Abgeordneten an die österreichischen Manöver; die Schweizer seien ihm an den Kaisermanövern stets willkommen.

Es war inzwischen 10 Uhr 20 geworden, und der Oberzeremonienmeister gab das Zeichen zum Aufbruch. Mit einem Händedruck verabschiedete sich der Monarch von den Herren und begab sich aufs Oberdeck; die Musik intonierte unsere Nationalhymne. In seiner Feldmarschalluniform — weißer Rock, rote Hose mit breitem goldenem Streifen, Helm mit Federbusch, das Band des Ordens vom goldenen Vlies umgetan — so dürfte der greise Kaiser, wie er auf dem Schiff salutierend sich verabschiedete, allen Teilnehmern des Empfanges in steter Erinnerung bleiben. Es war fein jubelnder, aber ein ehrerbietiger Empfang, würdig des Volkes und angepasst der Situation. Hochachtung und Sympathie bringt auch unser Volk dem greisen Monarchen des befreundeten Oesterreich entgegen.

* * *

Bieder und tren sind die Vorarlberger wie ihre Nachbarn die Tiroler und wie diese mit ihrem Blut an Habsburgs Kaiserhaus gefittet. Für sie ist der Kaiser Franz Josef nicht der über alles ragende Mann, dem man nur in Ehrfurcht sich nahen kann, sondern der liebste und beste Landsmann unter der Sonne, dessen Besuch in ihrem Kronländchen nicht einen patriotischen Feiertag allein, sondern auch ein seltenes Familienfest bedeutet, das mit Jauchzen und Jubeln, mit fröhlichem Hutschwenken und heller Freude genossen sein wollte. Irgendwegen hätte man die vielen Gensdarmen und Ordnungswächter nicht zu schicken brauchen, die einem auf Schritt und Tritt begegneten. Denn die Leute, die über die Tage des 30. und 31. August zu Tausenden aus den Tälern und den Höhen des Vorarlberges herunter herbeiströmten, um ihren Landesherrn in Bregenz zu begrüßen, wußten gar wohl, was sich schiedt, und hatten beileibe keine dirigierende Faust nötig.

Im Alltagsleben mag Bregenz, das entzückend herausgeputzt war, an 10.000 Einwohner zählen; über die Feiertage aber verzehnfachte sich diese Zahl, und die damit verzehnfachten Ansprüche der Menge brachten das Städtchen schon nach dem ersten Tage aus Rand und Band und zeigten die Schattenzeiten größerer Festanlässe in kleinern Zentren im schärfsten Lichte. Auf diesen Massenbesuch waren die Bregenzer nicht vorbereitet, die

Bahnen nicht, die Hoteliers nicht und auch die Wirte nicht, die gar bald vis-à-vis de rien standen und froh waren, als sich der Schwarm wenigstens etwas verlor. Die Kopflosigkeit, erzeugt durch den nutzlosen Kampf gegen Unmöglichkeiten, regierte, und schließlich bemächtigte sich aller eine wohlthuende Apathie, die sorglos und farblos machte. Auch an die Begleitmusik eines knurrenden Magens konnte man sich schließlich im Festtrubel gewöhnen, und daß es sich auch in städtischen Anlagen, auf den Steinfliesen des Bahnhofes oder auf einem Stückchen Wiese bei den Kasernen schlafen ließ, das werden Hunderte von Vorarlbergern bezeugen können, die nach stundenlanger Jagd nach einem Platz im Coupé, nach einem Stuhl im Restaurant oder nach den Fragmenten eines Bettes in der Vorarlberger Hauptstadt mit Kind, Kegel und Nationaltracht sich ins Freie niederlegten in der Hoffnung, daß im Laufe der Zeit doch noch ein freundlicher Zug auch sie in die engere Heimat zurückbringen werde. Und dennoch: ein Zauberwort machte alle wieder frisch und ließ aller Augen leuchten: Der Kaiser! Er war zu ihnen zu Besuch gekommen, ihn hatte jeder sehen können, und von ihm sprach alles und jedes. Wie er durch die Stadt fuhr, wie er gekleidet war, wo und wann er begrüßt hatte, das wußte jeder ganz genau und wurde nicht müde, mit rührender Einfachheit immer wieder davon zu erzählen. Wenn je ein Herrscher von seinem Volke geliebt wird in des Wortes ureigenster Bedeutung, so ist es unser Nachbar, der greise Kaiser Oesterreichs, der viel hat leiden müssen auf seinem langen

Lebensweg, ein Dulder, der mit starken Schultern und tiefem Gemüt durch seine Tage geschritten. Daß er trotz alledem den Kopf oben behalten hat und als angehender Achtziger noch so rüstig und lebendig ist, das besonders rechnen sie ihm hoch an und das hat zu seiner Popularität und Verehrung ungemein viel beigetragen. Was war das für ein imposanter Moment, als er bei seiner Ankunft auf dem Bregenzer Bahnhof durch die Straßen nach seinem Absteigequartier im offenen himmelbespannten Zweispanner fuhr! Die Hochs und Hurrahs, die das Donnern der Böller und das Läuten der Glocken beinahe noch überlöteten, waren grundrecht und kamen aus tiefstem Herzen, bücklingsfrei und zeremonienlos. Da schwebte einer seine Mühe in die Höhe und jauchzte im Heberichswang seines vollen Herzens hinaus; mit starker Faust schwenkte da ein Hüte von Gebirgler seine Schützenfahne, daß man fürchten mußte, er treffe den Kaiser dabei, und lawinenartig wälzten sich die Jubelrufe fort und rissen jeden mit, todlicher und unfehlbar. Das war kein prunkvolles Schaustück und keine lebenswerte Szene mehr, das war ein weisevoller patriotischer Akt eines treuen Volkes, in dem ein Stückchen verhaltene Wehmut, daß es wohl der letzte Gruß an den greisen Monarchen sein werde, ungewollt mit durchschimmerte. Der Kaiser, unser Kaiser! Dieses Zauberwort



Fahrt des Kaisers mit Ministerpräsident von Bienensth zur Landeshauptmannschaft.

Phot. Anton Krenn, Zürich.

schloß alle zusammen und ließ die Flamme der Begeisterung und Liebe mächtig zünden.

Und beinahe noch stimmungsvoller, noch ergreifender kam dieses Gefühl zum Ausdruck, als sich am Mittag des gleichen Tages durch die Hauptstraßen der Stadt ein imposanter Festzug bewegte, der an 8000 Teilnehmer zählte und der weniger durch seine prächtigen historischen Bilder und Gruppen als durch die Herzlichkeit unvergessen bleiben wird, mit der die Vorarlberger hier zum zweiten Mal ihrem Landesherren huldigten. Von dem die Mitte der Tribünen bildenden Kaiserzelt aus sah sich Kaiser Franz Josef stehend den Festzug an, eine staunenswürdige Leistung bei dem Alter des Monarchen und den Strapazen, denen er bei Anlaß der unmittelbar vorausgegangenen Innsbrucker Feiertage ausgesetzt war. Mehr als anderthalb Stunden dauerte der Vorbeimarsch, der sich flott abwickelte und jubelnde Beifallsstürme weckte. Was am meisten packen mußte, war das Gefühl der Schützen und Veteranen; wohl keine Talschaft war zu Hause geblieben, und alle hatten ihre zerschissenen Sturmflaggen aus vergangener Zeit, ihre treuen Stutzen und ihre eigenen Musik-Kapellen mitgebracht. Burschen, Figuren zogen im Zuge einher, wie aus hartem Holz geschnitten, wettergebräunte Gebirgler in Landestracht, Prachtskerle, geschaffen für einen Grünzer oder Defregger, und Mädchen in herber, gesunder Schönheit, gebrechliche Greise, die schon 1848 dabeigewesen, alte Leute, die bei Solferino schon ihrem Kaiser zugejubelt, Veteranen aus dem Unglücksjahr 1864 und aufrechte, in ihrer Vollkraft stehende Männer, die vor drei Jahrzehnten sich mit den Bosniaken im Süden herumgeschlagen, sie alle zogen in buntem Bilde vorüber und grüßten ihren Kaiser. Ein Stücken Weltgeschichte, ein Bruchstück Kultur passierte hier Revue, und die alten Zeiten wurden lebendig, als deren wichtigster Zeuge Franz Josef I. im Getriebe der modernen Zeit zurückgeblieben ist. Im Taktschritt, unter den Klängen des Märschmarsches defilierten die Landeschützen, der Degen des Hauptmanns senkte sich, und auch der älteste Veteran riß seine alten Knochen zusammen, dem Kriegsherr zu zeigen, daß die Tretmühle des Alltags noch nicht allen militärischen Drill verwischt. Fanfarenbläser kündeten den historischen Teil des Zuges an, und aufs neue ward das trunks Auge gefesselt von reichen Bildern aus Vorarlbergs wechselvoller Geschichte, aus den Freiheitskämpfen, aus Handel und Gewerbe vergangener Jahrhunderte. Wunderbare alte Stücke, prächtige echte Gewänder wurden im Zuge mitgeführt, dessen reichstes Bild die Trachtenabteilung bot.

Mit einer begeisterten Ovation schloß der Nachmittag, und als am Abend der Bodensee in tausend Farben glühte, als die Uferstaaten auf ihren vorgeschobenen Posten in verschwenderischer Lichtfülle freundschaftliche Grüße sandten und von den Höhen herab lodernde Feuer die Kunde ins Tal schickten, daß auch droben patriotische Herzen schlugen, da scholl es dem Greis vieltausendstimmig aufs neue entgegen, wie lieb ihn seine Vorarlberger haben.

Am nächsten Morgen fuhr der Kaiser nach Lindau, Nordschach, auf die Insel Mainau und nach Friedrichshafen, um dort bei den Staatsoberhäuptern Besuche zu machen, und am Abend kehrte er von Bregenz aus nach Wien zurück. Als der Hofzug am herrlichsten Punkt von Bregenz, am steilen St. Gebhardsberg, verschwunden war, da läutete just dessen Glöcklein feierlich im Glanz der untergehenden Sonne den Abend ein, ein stimmungsvolles Bild und ein schöner Abschluß eines gemütvollen Feiertages.

Willy Bierbaum.



Ein Vorarlberger Schützen-Lambourmajor im Festzug.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

Aktuelles.

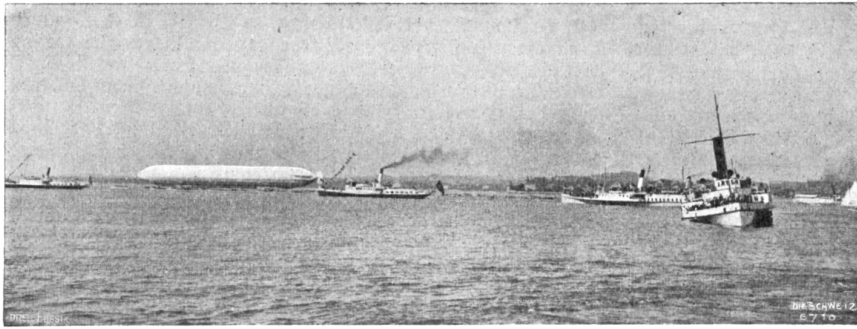
Gordon Bennett-Wettfliegen in Zürich. Das Organisationskomitee für das Gordon Bennett-Wettfliegen gibt soeben die Startliste für die Sonntag den 3. Oktober stattfindende Wettfahrt um den Gordon Bennett-Preis bekannt. Neun Staaten haben insgesamt 20 Ballons angemeldet und zwar:

Deutschland 3 Ballons: „Düsseldorf II“, 2200 cbm, Führer Hauptmann Abercron; „Berlin“, 2200 cbm, Führer Dr. Bröckelmann; „Busley“, 2200 cbm, Führer Paul Meckel; Startnummern 5, 14 und 19. Frankreich 3 Ballons, deren Namen und Inhalt noch unbekannt sind; Führer Alfred Leblanc, Emile Dubonnet und Maurice Bienaimé; Startnummern 3, 12 und 18. Italien 3 Ballons: „Roma“, 2250 cbm, Führer G. Pastine; „Nuvenzori“, 2200 cbm, Führer Isnelli; „Ziga“, 2200 cbm, Führer Cap. Frassinetti; Startnummern 1, 10, 16. Belgien 3 Ballons: „Utopie“, 2200 cbm, Führer L. de Brouckere; „Ville de Bruxelles“, 2200 cbm, Führer Georg Geerts; „Henriette“, 2200 cbm, Führer Alber Wéminck; Startnummern 2, 11, 17. Schweiz 3 Ballons: „Cognac“, 2200 cbm, Führer de Beauchclair; „Mauréa“, 2200 cbm, Führer Hauptmann Meßner; „Helvetia“, 2200 cbm, Führer Oberst Schäd; Startnummern 7, 15, 20. Spanien 2 Ballons: „Jesús Duro“, 2000 cbm, Führer Alberto Dettli; „Montanna“, 2200 cbm, Führer Marquis de Salvatierra; Startnummern 4 und 13. Amerika 1 Ballon, dessen Name noch aussteht, Führer Mr. G. Mix; Startnummer 6. England 1 Ballon, dessen Name noch aussteht, Führer Mr. Griffith Brewster; Startnummer 8. Oesterreich 1 Ballon: „Austria“, 2260 cbm, Führer Dr. Anton Schlein, Startnummer 9.

Das Eisenbahnunglück auf der Station Au bei Wädenswil vom 16. März dieses Jahres, bei dem zwei Personen das Leben verloren und bedeutender Materialschaden entstand (wir berichteten darüber ausführlich in Nr. 7 der „Schweiz“), fand Mitte Juli ein gerichtliches Nachspiel. Das Bezirksgericht Horgen hatte über einen Knecht und zwei Stationsbeamte zu urteilen, gegen die die Strafbehörden Untersuchung eingeleitet und Strafflage erhoben hatten wegen fahrlässiger

Gefährdung des Eisenbahnbetriebes. Nach umfangreicher Beweisführung wurden alle drei Angeklagte von Schuld und Strafe freigesprochen mit der Begründung, daß der Grund des Unglückes nicht in Fahrlässigkeit, sondern in dem Versagen eines Apparates zu erblicken sei.

Zur Entdeckung des Nordpols. Dr. Cook oder Peary oder keiner von beiden? Das sind die Fragen, die zur Zeit die Welt beschäftigen. Beide amerikanischen Forscher wollen droben am Nordpol gewesen sein, jenem begehrtesten Punkte der Welt, der nun seit April vorigen Jahres das amerikanische Sternennbanner tragen soll, das Cook dort aufpflanzte. Man wird gut tun, einstweilen mit dem „nordpolitischen“ Jubel noch etwas zurückzuhalten, bis die Dinge klar und die gegenseitigen Anrempelungen der Entdecker vorüber sind. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es ja schon, daß plötzlich zwei Expeditionen, die nichts von einander wußten, den nördlichsten Punkt der Erde entdeckt haben wollen und daß die Nachrichten beider fast gleichzeitig eintreffen. Nach der Stimmung in Amerika zu urteilen, genießen die Nachrichten Pearys größern Glauben als die Cooks, da Peary als Polarforscher bekannt ist und schon vor drei Jahren am weitesten von allen bisherigen Expeditionen gegen den Nordpol vorrückte. Nach neuesten Nachrichten wird die geodätische Abteilung des Marineamtes in Washington als



Besuch der deutschen Reichstags-Abgeordneten in Friedrichshafen. Die Schiffsparade.
Phot. Anton Rrenn, Zürich.

Schiedsrichter in dem häßlichen Streit auftreten, der auf den gebildeten Menschen einen unangenehmen Eindruck machen muß.

Der Kampf um den Nordpol — das sei bei dieser Gelegenheit zur Orientierung angeführt — geht Jahrhunderte weit zurück. Vor mehr als drei Jahrhunderten, im Jahre 1594 erreichten

J. K. Davis und William Barluts eine Nordbreite von 77 Grad 20 Minuten, und 1607 kam Hudson bis 80 Grad 23 Minuten. Die wichtigsten der spätern Expeditionen sind die folgenden: 1773 Kapitän Phipps bis 80 Grad; 1806 Scoresby, 81 Grad 30 Min.; 1827 Parry, 82 Grad; 1876 Kapitän Markham, 83 Grad; 1881/84 Greely, 83 Grad 23 Min.; 1893/96 Fridtjof Nansen, 86 Grad 14 Min.; 1899/1900 Herzog der Abruzzan, 86 Grad 33 Min.; 1906 Peary, 87 Grad. Während Nansen dem Pol bis auf etwa 460 Kilometer, der Herzog der Abruzzan bis auf 382 Kilometer nahe kam, gelangte Peary, der in den Jahren 1901, 1902 und 1906 Nordpolfahrten unternahm, auf der letzten bis auf 325 Kilometer an den Pol heran.

Totentafel. 4. September: in Zürich alt Pfarrer Bion, Dr. med. und Dr. theol. hon. causa, Gründer der segensreichen Institution der Ferienkolonien, geb. 1830 in Affeltrangen im St. Thurgau (s. nebenstehendes Bild).

5. September: in Luzern alt Landammann Dr. Karl Birchler, 74 Jahre alt, 1835 in Einsiedeln geboren. 1870 präsiidierte er den schwyzerischen Kantonsrat, von 1880 bis 1898 war er Mitglied der schwyzerischen Regierung und von 1884 bis 1886 Landammann des Kantons Schwyz.

5. September: in Schaffhausen Oberlehrer und Erziehungsrat Hans Wanner-Schachenmann, 1859 in Schleithelm geboren, seit 1907 Mitglied des Kantonsrates und Erziehungsrates.

5. September: in Zürich Gustav Ggli, Lehrer der Methodik für Lehramtskandidaten an der Universität Zürich, 1854 in Fischenthal geboren.

8. September: in Neuhausen Dr. Paul Müller, technischer Direktor der Neuhauser Aluminiumfabrik, geboren 1859 in Birnstorf im Kanton Aargau.

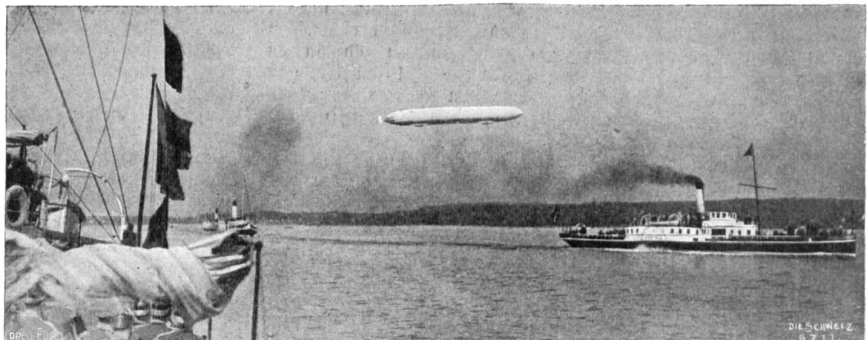
9. September: in Bremgarten Oberichter B. Keller, geboren 1848 daselbst, früher Gerichtsschreiber in Muri und lange Jahre Gerichtspräsident in Bremgarten.



† Pfarrer Dr. Walter Bion.

Auch auf der Rückfahrt ging es nicht ganz glatt ab, und erst nach einer neuen Zwischenstation konnte das Vehikel in die Ballonhalle in Friedrichshafen zurückkehren, wo schleunigst alles in Stand gestellt werden mußte, da sich am 5. September 220 Reichstagsabgeordnete dort zur Befichtigung der Anlagen und einer kleinen Probefahrt einfanden. Gegen neunzig Reichsvertreter riskierten eine kleine Spazierfahrt in den Lüften, die in ca. acht Fahrten mit Zwischenlandungen ausgeführt wurde und tadellos gelang. Wir bringen auf dieser Seite zwei bezügliche Bilder.

Internationale Pferderennen in Luzern. In den Tagen des 3., 5. und 7. September fanden auf dem ideal schön gelegenen Rennplatz in Luzern am Fuß des Pilatus zum zehnten Mal internationale Pferderennen statt, die ausgezeichnet besetzt und mit der respektablen Summe von 80,800 Franken dotiert waren. In 15 Rennen liefen 98 Pferde. Den Löwenanteil der Preise holten sich auch dieses Jahr wieder die Franzosen, die in den Rennen 11 erste, 11 zweite, 10 dritte und 2 vierte Preise gewannen, gegenüber einem ersten, drei zweiten und einem dritten, die auf Deutschland, und drei ersten und drei dritten Preisen, die auf die Schweiz fielen. Fr. 61,300 gingen nach Frankreich, Fr. 13,200 blieben in der Schweiz, Fr. 5500 kamen nach Deutschland, und Fr. 800 wurden nicht ausbezahlt. Den Großen Preis von Luzern gewann der französische Stall Versein mit „Clair VII“ und Jockey Gouille im Sattel; Fr. 16,000 hat dieser Sieg dem Besitzer des Pferdes eingebracht.



Das Luftschiff „Zeppelin III“ kreuzt über der begleitenden Schiffsflotte. Phot. Anton Rrenn, Zürich.